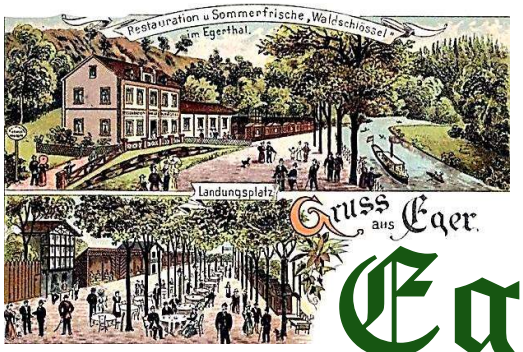

30. Jg. Nr.04
April
2023

Eghaländ Bladl

Mitteilungsblatt vom Bund der Deutschen-Landschaft Egerland und des BGZ -Eger

Osterratschen und Aufpeitschruten – Von Osterbräuchen im Egerland

„Mit der Palmkatzenweihe am Palmsonntag begann die Osterzeit,
mit der Erstkommunion am Weißen Sonntag endete sie."

Im Egerland war die Osterzeit geprägt von den verschiedensten Bräuchen. Wirft man einen Blick in das Depot des Egerland-Museums, dann erzählen Osterratschen, Rumpelkästen und Aufpeitschruten von diesen alten Osterbräuchen. Erinnerungen werden wach vom letzten Läuten der Glocken am Gründonnerstag, vom grünen Essen (Brunnenkresse-Salat, Brennnessel-Salat) an diesem Tag, vom Ratschen in den Kartagen, von der Anbetung am Heiligen Grab, von der Auferstehungsfeier, vom Eierpeitschen am Ostermontag und von vielem mehr.

Rumpelkasten u. Osterratsche

Das Osterratschen der Buben war ein straff durchorganisierter Brauch. Am Gründonnerstag verstummten zum Zeichen der Wehmut und Trauer über den Kreuzestod Christi die Glocken und der Orgelklang in der katholischen Kirche. Während der Abwesenheit der Glocken ersetzten im Egerland „Ratschenbuben", auch „Klappara" oder „Schnarrnboum" genannt, das Glockengeläute durch das Lärmen ihrer aus Holz gebauten Ratschen, Rumpeln, Kästen oder Schubklappern. Dreimal zogen sie täglich ratschend und rumpelnd durch das Dorf, um die Gläubigen früh, mittags und abends zum Gottesdienst zu rufen. Der Stolz eines jeden Buben war es einen Ratschenbock zu besitzen. Aber auch unter diesen hölzernen Lärmgeräten gab es eine strenge Hierarchie. Träger von Handratschen und Klappern genossen weniger Ansehen, wie die meist größeren Jungen, die mit „Kuhmäulern" und „Ratschenböcken" im Zug standen. Als Lohn für diese „Arbeit" sammelten die Jungen dann von den Dorfbewohnern am Karsamstag Gaben und Geldgeschenke ein, die sie untereinander je nach Leistung aufteilten.

Wer erinnert sich noch an das „Aufpeitschen" am Morgen des Ostermontags? In den dem engeren Egerland benachbarten Gegenden um Karlsbad und Falkenau spielte der "Schlag mit der Lebensrute" eine wichtige Rolle. Mit einer aus sieben gelben Weiden geflochtenen Rute ging es los zum „Aufpeitschen". Wichtig war es, sich früh morgens auf den Weg zu machen, erzählt ein Egerländer, denn „faule Aufpeitschbuben kriegten nichts mehr".

„Rote, rote Eier raus,/ eins, zwei, drei raus/ bin der kleine König/ gebt mir nicht zu wenig/ lasst mich nicht zu lange steh`n/ muss a Häusel weiter geh`n" – so lautete einer der typischen Heischesprüche. Waren Mädchen im Haus, wandelte man den Spruch ab: „Rote, rote Eier raus, sonst peitsch` ma eure Mädchen aus". Wurde ein Mädchen erwischt, dann gab es tatsächlich einige Schläge mit der Weidenrute. Nach dem Auspeitschen kamen die Jungen mittags reichlich beschenkt nach Hause. „90 bis 120 Kronen, 50 bis 60 Eier, Orangen, Schokolade und Wurst" hatte man da oft zusammen.

In Acht nehmen mussten sich aber beim „Aufpeitschen" die Sparsamen, die den Peitschern nichts zukommen lassen wollten. Ein Zeitzeuge erinnert sich an einen Dorfbewohner, dessen Geiz man mit einem auf das Scheunendach gestellten Mistwagen bestrafte. Es gibt noch viele Egerländer Osterbräuche, die leider in Vergessenheit geraten sind.

Wie vielen ist es noch bekannt, dass in manchen Gegenden des Egerlandes nicht der Osterhase, sondern der Hahn die Eier brachte. Der Osterhahn legte am Gründonnerstag die mit Zwiebelschalen und Zichorienpapier gefärbten Eier in die vorbereiteten Nester.

Geschmückte Weidenrute zum „Aufpeitschen"

Oder wer kennt noch das Ansetzen einer Ostersaat? Weit verbreitet war im Egerland das Ansetzten einer Ostersaat. Etwa zehn Tage vor Ostern setzte man in eine flache Schüssel oder Teller Getreide, Gerste oder Hafer an und stellte die Saat in die Sonne. Die gefärbten Eier verschenkte man dann in der schnell keimenden Saat.

Bekannt war auch der Brauch des „Osterwasser holens" am Karsonntag in der Frühe. Die Mädchen eilten d zu einem Bach in der Nähe oder zum Brunnen vor dem Haus. Sie wuschen sich dort das Gesicht, weil es einen schönen Teint geben sollte. Allerding durfte dabei kein einziges Wort gesprochen werden weil sonst der Zauber verflog. Die Burschen des Dorfes versuchten mit allen möglichen Tricks jedoch das zu verhindern.

Günther Wohlrab, Redaktion Eghaland-Bladl

190. Geburtstag von Ludwig Moser
(* 18. Juni 1833 in Karlsbad; † 27. September 1916 ebenda)

Eine der bekanntesten Glasfabriken des Egerlandes war die „Karlsbader Glasindustrie-Gesellschaft Ludwig Moser & Söhne AG“ in Karlsbad-Meierhöfen. Die Glasmanufaktur, die er zusammen mit seinen Söhnen gründete, besteht seit 1857 bis heute.
Ludwig „Löwi“ Moser wurde am 18. Juni 1833 in eine jüdische Familie geboren. Sein Vater Lazar betrieb eine Kantine mit rituellen Speisen, die unter anderem auch Mitglieder der Familie Rothschild bei ihren Kuraufenthalten regelmäßig besuchten. Angeblich war er der erste Jude, dem eine ganzjährige Arbeitserlaubnis in Karlsbad erteilt wurde. Nach der Volksschule in Karlsbad absolvierte Ludwig Moser vier Realschulklassen bei den Piaristen in Wien und kehrte 1847 nach Karlsbad zurück, um dort den Schulbesuch abzuschließen. Die Familienverhältnisse zwangen ihn, 1848 als Lehrling in die Glasgravurwerkstätte von Andreas Mattoni einzutreten.
Moser besuchte die Prager Kunstakademie, um sich im Zeichnen auszubilden. Nach einem erneuten Aufenthalt in Karlsbad im Jahr 1853 ging Moser nach Leipzig und Berlin, wo er einige Monate lang in einer Werkstatt arbeitete.
Seit 1855 war er wieder in Karlsbad und arbeitete als selbständiger Graveur von Monogrammen, Schriften, Wappen und Ornamenten auf Brunnenbechern und anderen Gläsern. Im Jahr 1857 gründete Ludwig Moser ein Gravur- und Einzelhandelsgeschäft in Karlsbad. Die große Nachfrage nach seinen Gravuren und Steinschnitten machte die Verlegung des Glasgeschäfts Ludwig Moser in eine bessere Lage der Stadt möglich.
Das Rohglas bezog er aus den südböhmischen Glashütten (u. a. Meyr's Neffe, Wilhelm Kralik, Johann Lötz Witwe). Um 1870 gründete er einen Betrieb in Meistersdorf bei Steinschönau mit Gravur- und Schleifereiwerkstätten sowie einer Malerei. Gute Graveure wie Hoffmann (Jagdgravuren), Sacher und Novak (Figuralmotive und Ornamentik) wurden herangezogen. Neue Absatzmöglichkeiten erschloss Moser durch die Beteiligung an Ausstellungen in Linz, Graz, Wien sowie in Glasgow und Edinburgh.

Das Werk um 1893

Im Spätherbst 1891 machte eine Hochwasserkatastrophe, die das gesamte zentrale Kur- und Geschäftsviertel von Karlsbad in Mitleidenschaft zog, eine Verlegung des Betriebes in neue, moderne Geschäftsräume notwendig. Der häufige Mangel an Rohglas führte zu seinem Entschluss, eine moderne Glasfabrik mit allen Zweigen der Glasveredelung in dem nur drei Kilometer von Karlsbad entfernten Ort Meierhöfen zu bauen. Der Bau moderner Arbeiterhäuser mit freier Wohnung und Beheizung ermöglichte Moser die Anwerbung der besten Fachkräfte aus allen Teilen Böhmens. Mit seinen Söhnen gründete er um 1890 die neue Firma „Karlsbader Glasindustrie-Gesellschaft Ludwig Moser & Söhne AG“. Er gründete außerdem Niederlassungen im In- und Ausland, so in New York, London, Paris und Sankt Petersburg.
Der Ausbruch des 1. Weltkriegs im Sommer 1914 brachte einen schweren Rückschlag. Der Verlust ausländischer Niederlassungen, der Niedergang der böhmischen Kurorte und die Einziehung vieler Arbeiter zum Militärdienst bedeutete eine Schrumpfung von Produktion und Absatz auf ein Minimum und zwang Mosers Sohn Leo durch eine Umstellung vom Detail-Selbstvertrieb auf Engros-Export zu begegnen. Seit etwa 1916 – Mosers Todesjahr – zeichnete sich eine Konsolidierung des Unternehmens ab. Sein Sohn Leo wurde nach seinem Tod Generaldirektor und künstlerischer Leiter.
Die hervorragende Qualität der Glasarbeiten war weltbekannt. Aus dem Werk von Moser wurde edles Porzellan u. a. an König Alfons XIII. von Spanien, für Papst Pius XI., für den Schah von Persien, Kaiser Franz Josef I. und für die britische Prinzessin und spätere Königin Elisabeth II. geliefert.

Das Moser Glasmuseum in Karlsbad

Kurz vor dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht emigrierte Leo Moser nach Paris und floh 1941 weiter in die USA. Dort leben noch heute die Moser-Nachfahren.
1945 wurde der Betrieb enteignet und nationalisiert. Nach wie vor werden sämtliche Moserprodukte in reiner Handarbeit in Karlsbad gefertigt und veredelt. Vom ersten Schritt des Entwerfens, über das Blasen des Glases, das Schleifen, die Gravur, bis hin zur Verzierung mit Gold und Platin durchläuft jedes Produkt eine Vielzahl von Händen, die jedem Stück seinen unverwechselbaren Charakter verleihen. Nicht umsonst nennt man Moser „König der Gläser – Glas der Könige“.
Nach der Wende wurde 1991 das Unternehmen wieder in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. 2003 beteiligte sich Moser an der Ausstellung „Maison & Objet“ in Paris zum ersten Male. 2005 wurde eine Niederlassung in Moskau eröffnet. 2007 feierte Moser sein 150-jähriges Jubiläum. Die Glasmanufaktur Moser erfreut sich also bis heute der weltweiten Beliebtheit unter den Glasherstellern höchster Qualität.

Günther Wohlrab, Quelle: Wikipedia

Unterwegs in Ascher Ländchen

Fast 40 Jahre lang war für uns hinter Selb die Welt zu Ende. Die Grenzöffnung rückte die Gegend um Asch wieder näher, was für den Arbeitskreis für Heimatforschung und den Referenten Helmut Hennig ein guter Grund war, etwas ausführlicher in Bild und Ton über Asch und seine Umgebung in Gegenwart und Vergangenheit zu berichten. Bilder aus alter Zeit stellte er dabei auch aktuellen Fotos gegenüber.

Wie das restliche Böhmen gehörte auch das Ascher Ländchen über viele Jahrhunderte zum Herrschaftsbereich der Österreichisch-Ungarischen Donaumonarchie. Die Vögte von Weida und die Adelsfamilien von Neuberg und von Zedtwitz sorgten jedoch für eine gewisse Unabhängigkeit vom Egerland. So konnte die Gegend trotz der österreichischen Habsburger-Herrschaft im katholischen Böhmen ihren protestantischen Glauben behalten.

Während sich Johann Wolfgang von Goethe noch über den erbärmlichen Zustand der Straßen in Asch beschwerte, stieg die Stadt ab Mitte des 19. Jahrhunderts zu einer Hochburg der Textilindustrie auf und war bis ins 20. Jahrhundert eine moderne Industriestadt, in der die Mehrheit der Bevölkerung deutsch war. Große Bürgerhäuser und eindrucksvolle Villen stammen aus dieser Zeit. Der Niedergang begann mit der Wirtschaftskrise 1929 und wurde fortgesetzt mit der kommunistischen Herrschaft, welche alle östlichen Länder über Jahrzehnte gezeichnet hat. Heute versucht Asch (Aš) wieder an frühere Zeiten anzuknüpfen. In einem Bilder-Spaziergang führte Hennig von den Grundmauern der evangelischen Stadtkirche, die 1960 abbrannte, am Luther-Denkmal und dem schön renovierten Rathaus vorbei hinunter zum Goethedenkmal und wieder hinauf auf den Hainberg mit seinem Bismarckturm.

Für die frühe Entwicklung des Ascher Ländchens war von Alters her jedoch eine andere Stadt bedeutsam: In Neuberg (Podhradí) saß das Adelsgeschlecht von Neuberg auf einer umfangreichen Burganlage. Weithin sichtbar ist von ihr heute noch der Bergfried über dem Tal des Baches Äsch (Ašský potok). Die Anlage wurde schon im Dreißigjährigen Krieg stark beschädigt. Heute sind die Gebäude mehr oder weniger Ruinen, verbunden durch einen Historischen Lehrpfad mit zweisprachigen Info-Tafeln. Ein besonderes Prachtstück ist die schön renovierte evangelische Kirche „*Zum Guten Hirten“.* Die Vorgängerin ihrer heutigen Orgel wurde von der Orgelbauerfamilie Purucker aus Marktleuthen gebaut.

Die nächste Station der Bilderreise war Haslau (Hazlov). Hier kann man den Kontrast erleben zwischen der alten Schlossruine mit einer renovierten Burgkapelle aus der Zeit des vogtländischen Adelsgeschlechts der Haslauer und dem großen und weithin bekannten modernen Golfplatz, der einem Deutschen aus Stammbach gehört. Geht man ins 14. Jahrhundert zurück, findet man auch dort eine Verbindung nach Marktleuthen: Der Ritter Konrad von Haslau hatte vom Plauener Vogt Ländereien im Dorf "Leuken" zum Lehen. Diese vermachte er für sein Seelenheil testamentarisch dem Kloster Waldsassen. Da er gewaltsam starb, gab es einen Erbstreit, in dem seine Familie dem Kloster vorwarf, bei seinem Tod nachgeholfen zu haben. Im Zuge einer Einigung überschrieben im Jahr 1314 die Haslauer die Güter zu Leuken dem Kloster Waldsassen. Das entsprechende Schreiben ist heute die erste urkundliche Erwähnung Marktleuthens. Es liegt im oberpfälzischen Staatsarchiv Amberg.

Die Kirche von Neuberg (tschechisch Podhradi)

Fährt man von Asch Richtung Norden durch Thonbrunn (Studánka), erreicht man eine weitere bedeutende Ortschaft im Ascher Zipfel: Roßbach (Hranice). Mit dem Dorf Pilgramsreuth bei Rehau streitet es sich um den erstmaligen deutschen Anbau von Kartoffeln Mitte des 17. Jahrhunderts. Im Dorf findet sich eine Martinskapelle, die einstmals zum Pfarrsprengel Regnitzlosau gehörte und im 19. Jahrhundert wuchs hier wie in Asch eine bedeutende Textilindustrie.

Die Foto-Exkursion führte auch nach Wernersreuth (Vernéřov), wo man früher Zinn abbaute, Niederreuth (Dolní Paseky) mit seinem Sauerbrunnen und Oberreuth (Horní Paseky), das bekannt wurde, als eine Familie mit normaler Körpergröße mehrere sehr kleine Nachfahren hervorbrachte, die als die „*Oberreuther Zwerge“* bekannt wurden. Ein Mädchen soll 70 cm groß gewesen sein und 90 cm lange Haare gehabt haben. Oberreuth wurde bereits 1291 als Besitz der Familie Notthafft auf Wildstein erstmals urkundlich erwähnt, 1968 übernahm die Rote Armee die Gegend und ließ das Dorf räumen. Heute wohnen hier nur noch wenige Einwohner.

Weitere Ziele waren: Krugsreuth (Kopaniny) mit seiner halb restaurierten Schlossruine, die über drei Jahrhunderte, von 1612 bis 1945, im Besitz der Familie von Zedtwitz war. Dann wurde der letzte Besitzer enteignet, das Schloss geplündert und dem Verfall preisgegeben. Gleich dahinter kommt Grün (Doubrava), nicht zu verwechseln mit dem anderen Doubrava südlich von Eger, das früher Taubrath hieß. Auch hier war ab 1600 ein Herrensitz der Familie von Zedtwitz, zunächst als landwirtschaftliches Gut, das 1783 zum Zedtwitzschlößchen im neugotischen Stil umgebaut wurde. Weiter westlich kommt man über Schönbach (Krásná) und Mähring (Újezd) zur sogenannten Europabrücke Richtung Rehau. Im Jahr 1917 schimpften die Rehauer, dass die „Österreicher“ im Wirtshaus, der „Mähringer Schmie“ (von Schmiede), in der schlimmsten Hungerzeit einen Tanz abhielten. Weitere Bilder zeigte Hennig aus Nassengrub (Mokriny), von der Rommersreuther Schweiz und der Elsterquelle und aus Himmelreich (Nebesa) mit seiner kleinen Kapelle aus dem Jahr 1800.

Quelle: Wikipedia, Bearb.: Günther Wohlrab Redaktion Eghaland Bladl

Wichtige Termine 2023 (zum vormerken)

Ganzjährig Deutsch-Kurse im Begegnungszentrum Eger
Jeden ersten Samstag im Monat um 14 Uhr der Hutzn-Nachmittag im BGZ Eger
01.03.2023 - 30.06.2023 – Ausstellung Sühnekreuze im Egerland
26.05. – 28.05.2023 – 73. Sudetendeutscher Tag in Regensburg
30.6 - 02. 07. 2023 – Egerlandtag und 51. Bundestreffen der EJ in der Stadthalle Marktredwitz

Wie und wo sich unsere Orts-Gruppen treffen

Eger Jeden ersten Samstag um 14.00 Uhr im Balthasar-Neumann-Haus, Am Marktplatz.
Falkenau Jeden 2 und 4 Mittwoch um 12.00 Uhr in „Charlies Pub“, Jednoty 2200
Karlsbad Jeden ersten Donnerstag im Monat um 15.00 Uhr im „Egerländer Hof“ am Schlossberg
Neudek Jeden dritten Mittwoch im Monat um 14.30 Uhr im „Kino-Kaffe“ außer Juli.
Wildstein Jeden ersten Donnerstag im Monat um 15.00 Uhr im Gasthaus „Beim Kirchn“
Neusattl **J**eden ersten Freitag im Monat um 17 Uhr im Restaurant "Meteor" in Neusattl

Öffnungszeiten BGZ Balthasar-Neumann-Haus Eger
Dienstag: 10.00-12.00, 13.00-17.00
Mittwoch: 10.00-12.00, 13.00-17.00
oder nach Vereinbarung. Änderungen vorbehalten

Geburtstage im April

Vávrová Marie, Karlsbad, 1931
Hauznerová Erna, Maria Kulm, 1931
Pötzl Georg, Eger, 1936
Pittermannová Marianne, Falkenau, 1939
Frankeová Zuzana, Eger, 1949
Nedvědová Marie, Wildstein, 1951
Holotová Věra, Eger, 1953
Hermann Gerhard, München, 1964
Kučera Radek, Neukirchen, 1968
Lörinczová Petra, Wildstein, 1977
Kraus jun. Werner, Karlsbad, 1983

Viel Glück, Gesundheit und Gottes Segen wünscht euch der Bund der Deutschen im Egerland

Impressum:
Eghalånd Bladl, erscheint 1x monatlich, Reg. Nr.: MK CR E 11479
Herausgeber:
Bund der Deutschen – Landschaft Egerland, IC: 70819637
Verantwortlich:
Alois Rott
E-Mail: bgzeger@seznam.cz
Anschrift:
Bund der Deutschen – Landschaft Egerland
nám. Krále Jiřího z Poděbrad 36,
CZ – 350 02 Cheb,
Tel.: +420/354 422 992,
E-Mail: bgzeger@seznam.cz
Redaktion:
Alois Franz Rott, Ernst Franke, Günther Wohlrab
Der Einsendeschluss der Beiträge ist der 15. des vorhergehenden Monats.
Die zugesandten Beiträge werden nicht zurückgeschickt.
Bankverbindungen:
in Tschechien:
Raiffeisenbank im Stiftland Cheb,
Konto Nr.: 41206910/8030
in Deutschland:
Sparkasse Hochfranken D-Marktredwitz,
IBAN: DE56 7805 0000 0810 0714 15
BIC: BYLADEM1HOF

April, April, weiss nicht, was er will

(Heinrich Seidel, 1842-1906, deutscher Schriftsteller)

April! April!
Der weiß nicht, was er will.
Bald lacht der Himmel klar und rein,
Bald schaun die Wolken düster drein,
Bald Regen und bald Sonnenschein!
Was sind mir das für Sachen,
Mit Weinen und mit Lachen
Ein solch Gesaus zu machen!
April! April!
Der weiß nicht, was er will.

O weh! O weh!
Nun kommt er gar mit Schnee!
Und schneit mir in den Blütenbaum,
In all den Frühlingswiegentraum!
Ganz greulich ist's, man glaubt es kaum:
Heut Frost und gestern Hitze,
Heut Reif und morgen Blitze;
Das sind so seine Witze.
O weh! O weh!
Nun kommt er gar mit Schnee!

Hurra! Hurra!
Der Frühling ist doch da!
Und kriegt der raue Wintersmann
Auch seinen Freund, den Nordwind, an
Und wehrt er sich, so gut er kann,
Es soll ihm nicht gelingen;
Denn alle Knospen springen,
Und alle Vöglein singen.
Hurra! Hurra!
Der Frühling ist doch da!